

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

5.11.1853 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967466)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1853.

— Sonnabend, den 5. November. —

N^o 45.

Tagesgeschichte.

Orientalische Angelegenheit.

Noch immer nicht können wir etwas Zuverlässiges über die orientalische Frage bringen — der Wirtswarr in den Nachrichten nimmt eher zu als ab. — Russische Dampf- und Kanonenböte sollen sich den Weg donauaufwärts erzwingen und die ihre Fahrt hindern wollende türkische Festung Isaktscha in Brand geschossen haben. Die Feindseligkeiten wären damit eröffnet. — Die Diplomaten geben ihre Vermittelungsversuche nicht auf; sie bewegen neuerdings den Sultan, eine Waffenruhe bis zum 1. November zu bewilligen, und ist der betreffende Befehl an Omer Pascha gesandt, verliert aber dann seine Gültigkeit, wenn der Befehlshaber beim Empfang die Russen schon angegriffen hat. — Anerkennenswerth ist die Mäßigung, die die Regierung des Sultans in ihrem ganzen Verhalten entfaltet. Ungleich ihren Vorgängerinnen, welche bei früheren Kriegen das Feuer des Fanatismus schürten, thut sie ihr Möglichstes, die Leidenschaft der Muhamedaner zu zügeln und, wie es scheint, nicht ohne Erfolg; die Berichte der verschiedenen Consuls lauten wenigstens durchaus beruhigend. Ein Erlaß des Großveziers ermahnt die Türken, sich jeder Beeinträchtigung der einen andern Glauben bekennenden Mitunterthanen des Sultans zu enthalten, und bedroht Alle mit den härtesten Strafen, die sich in dieser Hinsicht verzeihen. — Die vereinigte englisch-französische Flotte ist nun endlich in die Dardanellen eingelaufen, aber nur bis Gallipoli, am Ausgange der Meerenge, wo sie bis auf Weiteres liegen bleibt. — Ferner wird erzählt, die Türken seien mit einem Theil des Heeres bei Kalafat über die Donau in die kleine Wallachei gerückt; der Kaiser Nikolaus wolle nachgeben und seine Truppen bei günstiger Jahreszeit aus den Donaufürstenthümern zurückziehen, und dergl. unverbürgte Gerüchte mehr. — Namik Pascha, ein gewandter Mann, wird nach Paris gesandt, um eine Anleihe zu vermitteln, damit die Finanznoth ein Ende nehme. Alle Opfer des Sultans und mancher reichen Türken, die ihr Gold- und Silbergeschirr einschmelzen lassen, können nur momentan helfen, denn die Armee hat einen vielverschlingenden Magen.

Deutschland erfreut sich noch der süßen Gemüthlichkeit in den Festen und Reisen seiner Fürsten. Einen grellen Gegensatz bilden nur die sich mehrenden confessionellen Conflicte und die fortwährenden politischen Prozesse, besonders in dem begnadeten Kurhessen, das überdies so viel Pech mit seinen Beamten hat: Wieder wurde die Leiche eines Cassenverwalters, der Unterschleife gemacht hatte, gefunden. Und in Kassel verloren bei dem Brande eines Hauses durch Einstürzen der Mauern fünf Menschen (darunter der zweite Bürgermeister der Stadt Henkel), die Hülfe leisteten, ihr Leben.

Frankreich. Mit Neapel ist der Kaiser in Spannung. Er hatte nämlich einige Offiziere zu den dortigen Manövern gesandt, welche der König von Neapel aber nicht eher landen ließ, bis die Manöver vorüber waren. Das wurmt ihn natürlich. — Die Theuerung macht dem Kaiser viel Sorgen. Indes war die Getreidezufuhr in Marseille in letzter Zeit ganz enorm stark. — Zu Chalons sur Marne hat ein Hauptmann einen General durch zwei Pistolenschüsse niedergestreckt. Der Hauptmann lebte mit der Frau Generalin in sträflichem Umgange, wobei sie im Hause des Hauptmanns vom General ertappt wurde. Nach einigem Wortwechsel schoß der Hauptmann beide Pistolen auf seinen Chef ab. — Das Organ der Regierung, der Moniteur, stimmt einen kriegerischen Ton an und der französische Gesandte in Konstantinopel, Herr de la Cour, der immer zum Nachgeben rieth, wird durch den General Baraguay d'Hilliers ersetzt.

Großbritannien. — Die Blätter sind sehr unzufrieden, daß das Parlament wieder vertagt ist. — In Liverpool ist eine Gemeinde mit ihrem orthodoxen Pastor so unzufrieden, daß sie jedesmal, wenn er in der Kirche an die Reihe gottesdienstlicher Uebung kommt, in Masse die Kirche verläßt. — Wie in Birma droht auch auf dem Cap der Krieg wieder auszubrechen. In China führte ein Engländer einige europäische Schiffe, deren die Kaiserlichen sich zum Angriff auf Amoy bedienten.

Spanien. Der nordamerikanische Präsident Pierce hat als Gesandten nach Madrid einen Herrn Soule gesandt, welcher Hauptchef der Parthei ist, die Cuba von Spanien losreißen will. Die spanische Regierung hat sich gleichwohl bequemt, den Gesandten anzunehmen und

die Königin hat ihn am 21. Octbr. in feierlicher Audienz empfangen müssen.

Aus Amerika sind die Nachrichten politisch nicht wichtig. — In Californien hausten die Indianer arg; in einem Dorfe, das sie stürmten, ermordeten sie 100 Personen. Die Goldminen bewiesen sich fortwährend reich. — Die Zahl der in New-Orleans dem gelben Fieber Erlegenen wird in 19 Wochen auf 8148 angegeben.

Auf den Sandwichs=Inseln hatten die Pocken 1027 Personen weggerafft.

Unser Schiffsverkehr

ist in Folge des Hafensbaus während des Sommers sehr gestört und erschwert gewesen, und ist das noch. Es muß zugegeben werden, daß die Umstände dies im Allgemeinen als ein unvermeidliches Uebel rechtfertigen, und kann es sich nur fragen, ob die Klagen über die Art und Weise der Ausführung begründet sind und durch sie mehr Härte für den Handelsstand hineingebracht wird, als gerade der Zweck durchaus erheischt. Das Öffnen und Schließen der Seeschleuse könnte vielleicht regelmäßig geschehen und vorher öffentlich bekannt gemacht werden, wie das doch sonst Brauch ist, wenn Landpassagen zeitweilig gesperrt werden, soweit nämlich solche Perioden sich vorher bestimmen lassen.

Das Öffnen der Schleuse zur Fluthzeit, um Schiffe durchzulassen, kann wohl die eigentliche Hafenarbeit direct nicht stören, da das neue Binnentief mit dem früheren Außentief noch nicht in Verbindung steht, wird vielmehr nur auf Abwässerungsrückichten wegen der zu engen provisorischen Abzugscanäle beschränkt sein. Es kommt also auf die richtige Beurtheilung der momentanen Sachlage an. Für die hiesigen Geschäftsleute ist die Sache wichtig, sie können selbst zu höheren Frachten keine Schiffe finden, die auf hier laden wollen, und vielleicht wäre es eben so gut für sie gewesen, wenn man sie mit ihrem Verkehr ganz von hier weg nach Steinhauserfel gewiesen hätte.

Ein Glück, daß das Leiden nur ein vorübergehendes und hoffentlich bald überstanden ist.

Nachrichten über das Dampfschiff „Arab.“

Die in diesen Blättern geführte Controverse in Betreff des Dampfschiffs Arab, hat eine weitere Nachfrage zur Aufklärung der Sache veranlaßt und ist die erhaltene Antwort folgende:

„Das Schiff ist beim englischen Lloyd gar nicht classificirt (not classed), im Veritas (franz. Lloyd) pro 1852, 3. Classe erste Abtheilung mit dem Bemerkten, verdient nur $\frac{1}{4}$ des vollen Vertrauens für 1 Jahr. Gebaut 1835. 1846 länger gemacht. 1850 zuletzt reparirt.“

Das Wasser gehört bergunter, nicht bergauf.

Längs der Chaussee am Neuenwege nach Westen liegt ein ansehnliches Feld schönen Torfmoors — seit lange fast unbenutzt wegen ermangelnder genügender Abwässerung, denn ungeachtet der Belegenheit im Flußthal der Wapel, durfte es conventionel nicht dahin abwärts, so stark auch das Gefälle oder die Neigung der Fläche dahin den Weg, als den natürlich gebotenen, zeigte, sondern der Vareler Ziel war ihm als Ausgangspunct seiner überflüssigen Gewässer angewiesen, wohin aber, trotz der fast vergeblich aufgewandten Kosten einer neuen Wasserzuchtanlage, nicht so viel Wasser abfließen wollte, um den reichen Torfsschatz gehörig heben zu können. Wir freuen uns, dem Publikum jetzt mittheilen zu können, daß endlich zwischen der Sader und Vareler Zielacht ein vernünftiges Arrangement rücksichtlich dieser Differenzen zu hoffen ist, dahin, daß die erstere für diejenigen Ländereien ihres Bezirks, welche in der Carlstadt resp. kleinen Groden belegen, ihren natürlichen Abfluß zur Wapel haben, (für 50 Stück) den Betrag zur Sader Zielcasse nachbargleich leisten, dagegen letztere Zielacht den Mörten am Neuenwege den freien Abfluß in die Wapel gestattet.

Die Wirkung wird sein, daß diese Moorfläche regelrecht 8 bis 10 Fuß tief, auf Torf gebaut werden kann und dennoch zu Wiesen brauchbar bleibt. Der Torf selbst ist ohne Zweifel von erster Güte, und bei dem schon fühlbar werdenden Mangel an diesem Brennstoff können wir die Aufhebung des unnatürlichen Wasser-Banns, der wie ein Fluch auf der Fläche ruhte und sie zur Wüste machte, als im öffentlichen Interesse freudig begrüßen.

Das kann mit rechten Dingen nicht zugehen!

mag Mancher sagen oder denken, der unsere weiblichen Dienftboten also gepußt und angethan mit dem modernsten Flitterstaat, Nonnen- und Unterärmeln, Manschetten, Shawls, langen Boa's, Broschen u. s. w. u. s. w. — einherstolzieren sieht, und eben schon die Verdächtigung, die damit rücksichtlich der Wege und Mittel zur Führung dieses Staats ausgesprochen oder gedacht wird, sollte den eitlen Mädchen lehren, daß sie bei solchem Puz doppelt verlieren, nämlich an guter Meinung und an Geld. Sie sollten einfach und reinlich einbergeben, welches sie höher stellen wird und muß, als diese Damenspieleri. Aber auch angenommen, die Mittel zum Staatmachen werden ehrlich und anständig gewonnen, wie thöricht dennoch eine solche Anwendung dieser Mittel, wie irrig die Meinung, durch Puz und Aufwand eber unter die Haube zu kommen! — Der Freier mag dadurch angelockt, der ehrliche Nehmer aber muß abgeschreckt werden, und Prinzen, Grafen und Herren greifen selten so weit hinunter. Das einfache, reinliche, ordentliche und vor allem sittsame Mädchen kommt jedenfalls eher und besser an den Mann, zumal, wenn ihre Wirthschaftlichkeit, ihre Sparsamkeit

durch ein Capital in der Sparcasse beurkundet ist. Nehmt also guten Rath an, liebe Mädchen, die Ihr in Diensten Anderer sehet, ahmt nicht den höhern Ständen in der Thorheit, sich zu puzen, nach, tragt Euch Eurem Stande angemessen und sammelt rechtzeitig ein kleines Capital, womit Ihr den eigenen Hausstand einrichten könnt, wenn Eure Hand begehrt wird zum Bunde für das Leben; bewahrt Euerm künftigen Gatten nicht allein die körperliche Unschuld, sondern bringt ihm außer dem gedachten kleinen Anfangscapital auch einen einfachen Sinn, Demuth, Fleiß und Sparsamkeit mit in die neue Wirthschaft. Und wenn Ihr nicht begehrt werdet, so ist das gesammelte Capital ein schönes Rubelkissen für's Alter; auf Leibrenten gegeben, kann der Zinsbetrag sehr erhöht werden und somit weiter reichen.

Krankheit in Bremerhafen.

Reisende erzählen, daß zu Bremerhafen, wo sich gerade eine Menge von 5000 Auswanderern gehäuft hatte, eine bössartige Krankheit, nach einigen Cholera, nach andern typhus, Nervenfieber, ausgebrochen sei *) und bereits viele Opfer gefordert habe, so daß sogar die furchtsamsten Einwohner sich vor der Seuche geflüchtet hätten. Da die Weserzeitung schweigt, so dürfte auch hier das Gerücht arg übertrieben haben und am wenigsten der Choleraausbruch sich befähigen, aber es ist zweifelsohne etwas Begründetes an der Nachricht. Mancher der Unglücklichen, welchen die Noth aus dem Vaterlande trieb, fand also da noch auf deutscher Erde das Ziel der Pilgerreise, die Ruhe, das Ende der Noth und Sorgen. Und könntest Du, mein Deutschland, denn nicht Deine Kinder nähren, auf lange Zeit hinaus, wenn —

So Jemand eine Reise thut,

so kann er was erzählen — ja, ja, das werden auch Manche, selbst aus unserer Gemeinde, können, welche jüngst bei dem schönen Wetter, die Herrlichkeiten des Freimarkts zu Bremen zu genießen, sich auf den Weg begeben haben — aber was erzählen, das ist die Frage. Es giebt Begegnisse, wovon man eben nicht gern weiter reden mag, noch reden hört, darunter auch die fatale Zollbaumpassage, wo man so leicht hängen, stecken bleibt, abgeschält wird u. s. w. Gar komische Scenen soll's überhaupt dies Jahr unter andern zu Barrelgraben und Oldenburg geseht haben, die reichen Stoff für eine humoristische Feder hätten liefern können, denn wer den Schaden hat, braucht auch auf den Spott nicht zu warten. Im Ganzen sind diese Defrauden solcher Reisenden unbedeutend und um so unerklärlicher, daß der Reiz, namentlich bei dem schönen Geschlecht so vorwaltend, die Gefahren und Unannehmlichkeiten übersehen läßt. Wir möchten es daher eine Passion oder eine Schwäche nen-

nen, müssen es aber doch lieber halten mit dem Spruch: Thue Recht — da brauchst Du Niemand, auch den Steueraufseher und Schlagbaum nicht zu fürchten.

Onkel und Nefte.

Herr v. C. besitzt eins der schönsten Landgüter mit einem herrlichen Schlosse in Bothringen, so wie außerdem ein sehr ansehnliches Vermögen. Er war nie verheirathet gewesen und sein nächster Erbe ein Nefte, der eine Zeitlang zu den bekanntesten Elegants gehörte, bis der reiche Oheim ein Machtwort sprach, nämlich mit aller Bestimmtheit erklärte, daß er sein Vermögen niemals einem Verschwender hinterlassen werde. Was wäre nun einem Nefsen zu schwer, um einen reichen Onkel zu befriedigen, den er beerben soll? Unser Elegant wußte, daß sein Herr Oheim der Mann sei, seine ausgesprochenen Drohungen wahr zu machen; er zog sich deshalb aus seinen früheren Umgangskreisen zurück und lebte mehrere Jahre so, daß der Oheim nicht die mindeste Klage gegen ihn hatte, aber die Zeit wurde ihm sehr lang, da der Onkel gar zu lange lebte. Endlich erhielt er zwei sehr angenehme Briefe, einen von dem Geschäftsführer, den andern von dem Notar des Onkels, die ihm anzeigten, Herr v. C. sei zu seinen Vätern versammelt worden und die Erbschaft könne sofort angetreten werden, man erwarte den jungen Herrn im Schlosse. — Sofort antwortete der neue Schloßherr und schrieb dem Geschäftsführer: „Kehren Sie alles vor, ich komme und bringe ein Duzend guter Freunde mit. Ich brauche auch Geld; halten Sie eine hübsche Summe bereit. Wir kommen morgen Abend zwischen 7 und 8 Uhr; sorgen Sie dafür, daß wir an der Eisenbahnstation Wagen finden, daß die Tafel gedeckt ist und wir uns sofort zu einem guten Mable niedersetzen können. Treffen Sie namentlich eine gute Auswahl unter den Weinen und halten Sie den Bordeaux warm, wie den Champagner kühl. Von der Ausführung dieses meines ersten Auftrags wird es abhängen, ob Sie in Ihrer Stellung verbleiben.“ — Daß er leicht eine Anzahl Freunde und auch ein Paar Freundinnen fand, die bereit waren, dem glücklichen Erben Besitz von dem schönen Schlosse ergreifen zu helfen, versteht sich von selbst und die heitere Gesellschaft brach zur bestimmten Zeit auf. Auf der letzten Eisenbahnstation fand man die bestellten Wagen vor und nach einer kurzen Fahrt langte man unter lautem Jubel in dem Schloßhof an; der Geschäftsführer erwartete den neuen Besitzer an dem Eingange und meldete, daß die Befehle pünktlich vollzogen wären. Bei dem Eintritt in den Speisesaal wurden die Gäste fast geblendet durch den Anblick der von Silber und geschliffenem Glase blitzenden Tafel. Von allen Seiten beglückwünschte man den fröhlichen Wirth und bei Tische ging es so lustig als möglich her. „Und das ist nur der Anfang,“ sagte endlich der neue Schloßherr, „Ihr sollt einmal sehen, welches Leben wir mit einander im nächsten Winter führen; meine Mittel erlauben mir das. Wie dank-

*) Nach einer andern Version ist's nichts weiter, als eine Grünspanverraiffung durch den unvorsichtigen Gebrauch eines kupfernen Kessels als Kochgeschirr.

bar bin ich dem würdigen Manne, dem Onkel, der so gefällig war, diesen Sommer zu sterben, da er doch recht wohl noch fünf oder gar zehn Jahre hätte leben können. Darum erheben Sie die Gläser mit mir und trinken Sie auf das Andenken des prächtigen Onkels, der zu rechter Zeit gestorben ist! Die Erde möge ihm leicht sein!"

„Sch danke Dir!“ antwortete eine furchtbare Stimme.

Das Glas entfiel den Händen des Erben und alle Blicke wendeten sich nach einer der Thüren des Speisesaales, in welcher ein großer blasser alter Mann mit auf der Brust gekreuzten Armen und strengem Blicke stand. — „Mein Onkel!“ rief der erschrockene Erbe mit bebender Stimme. — „Der Todte!“ wiederholten die Gäste im Chor.

Niemals hatte eine unerwartete Erscheinung einen gewaltigern Eindruck gemacht. Der Nefse sank, minder muthvoll und feck wie Don Juan, stumm und wie gelähmt auf seinen Stuhl. Der Schloßherr aber fuhr fort: „Solcher Art ist also Deine Besserung und solchen Gebrauch gedachtest Du von meinem Vermögen zu machen? Du hast die Probe schlecht bestanden, — hinweg, hinweg aus meinen Augen!“

Eine gebieterische Geberde begleitete diese Worte und der alte Herr verschwand, auch blieb er fest gegen alle Versuche des Nefsen, zu ihm zu gelangen und den Zorn zu befänftigen. Es erschienen vielmehr Diener, welche die Tafel abzudecken, die Lichter auszulöschen begannen, und die Gäste mit mehr oder minder sanfter Gewalt nöthigten, in die bereit stehenden Wagen zu steigen, die sie auf die nächste Eisenbahn-Station zurückbrachten. Die nächsten Schritte des erzürnten Oheim bestanden darin, daß er sofort in aller Form andere Verwandte zu seinen Erben einsetzte und den lebelustigen Nefsen vollständig enterbte, dem nichts übrig bleiben wird, als in Australien oder Californien Gold zu suchen. (N. M. = 3.)

Notizen.

Unsere Jugend spukt jetzt stark auf den Straßen und sonst mit Schwärmern und ähnlichem Feuerwerk herum, und das sollte man ihr wehren, weil dies Spielzeug die Sicherheit von Personen und Eigenthum gefährdet, zu Feuersbrüsten führen kann. Die Eltern oder deren Stellvertreter sollten billig der Polizei, deren Arm zu kurz ist für alle solche Sachen, zu Hülfe kommen, den Unfug streng verbieten und auf dies Gebot halten.

Man hört häufiger klagen über Diebstähle und Mauseereien im Orte und auf den Dörfern, hier Gemüse und Früchte vom Lande, dort Schaafe und Vieh, und wir fürchten, es kommt noch schlimmer; drum bleibe Jedermann eine doppelte Wachsamkeit empfohlen, damit die Erfolge nicht noch mehr zum Stehlen anregen und die moralische Pest weiter gebe.

Dagegen soll anderer Seits man freiwillig dem darbedenden Mitbruder beistehen, damit ihn die Noth nicht treibe zum Uebertreten des siebenten Gebots, da besonders hier der erste Schritt so leicht weiter und weiter führt.

In Paris werden die Selbstmorde ungewöhnlich häufig; — das erklärt sich wohl am richtigsten aus der Genußsucht, den vielfachen, angewöhnten, eingebildeten Bedürfnissen und dem schwieriger werdenden Verdienste, der nicht Schritt hält mit der Ausgabe und zu einem Zustande des verzweifelnden Lebensüberdrusses führen muß. Ein Theil mag auch immerhin auf den Branntweinteufel fallen; man wird's nur nicht immer gewahr, wie dieser Erbfeind des Menschengeschlechts bei den Erlebnissen, Schicksalen, Leiden und Krankheiten die erste Rolle spielt. Wie Manchen legt auch bei uns der Saufteufel in's frühzeitige Grab, wengleich er auch nicht als notorischer Säuser bekannt war, eben kein Drunkenbold heißen konnte.

Der Todtenbunds-Criminalproceß in Bremen ist jetzt durch ein gerichtliches Urtheil beendet. Von 82 Personen, welche zur Untersuchung gezogen waren, sind 42 zu Zuchthausstrafe verurtheilt, 25 haben Gefängnißstrafe erhalten, 8 sind von der Instanz entbunden und 3 freigesprochen. Unter den ersten hat Colby 7 und Emil Meyer 6 Jahr Zuchthaus erhalten. Die Untersuchung dauerte 17 Monat und ist sehr weitschichtig geworden. Die Geschichte hat sich also nicht als Mythisation erwiesen, noch ist sie so gefährlich gewesen, als man sie anfangs machte.

Als ein Zeichen der Zeit verdient angeführt zu werden, daß die „Deutsche Volkshalle,“ red. von F. v. Florencourt, in ihrer neuesten Nummer einen Bericht bringt über „das Ende eines frommen römisch-katholischen Kriegshelden,“ der am 11. Decbr. 1582 in Lissabon verstarb. Wer ist dieser Held, der mit König David auf gleiche Linie gestellt wird? Es ist Herzog Alba, der Bekämpfer der Reformation in den Niederlanden, der als großer Kriegsheld und treuer Diener seines Königs und seiner Kirche zu bekannt ist, als daß es weiterer Nachrichten über ihn bedürfte.“ Ja wohl!

Eine Compagnie hat sich zur Errichtung neuer Docks auf dem rechten Themseufer in London gebildet. Sie sollen Bellingtondocks heißen und einen Flächenraum von 120 engl. Morgen einnehmen. Das Unternehmungscapital besteht aus 1 Mill. Pfd. St. in Actien zu 25 Pfd. St. das Stück. Trotz der ungeheuern Docks, die London schon besitzt, ist das Bedürfniß doch unabweisbar; im vergangenen Jahr konnten gegen 5000 fremde Schiffe keine Unterkunft finden. Abgesehen davon lagen 38,000 Küstenfahrer und Fischerbarthen in der Themse, die auf dem Fluß selber ausladen.